56. Jahrgang. № 286. Sonntag, 15. Oktober 1911.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden.

Bezugs-Gebühr vierteljährl. für Dresden bei täglich zweimaliger Zutragung (an Sonn- und Montagen nur einmal) 2,50 M., durch auswärtige Kommissionäre bis 3,50 M. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 M. (ohne Bestellgeld). Die den Lesern von Dresden u. Umgebung am Tage vorher zugestellten Abend-Ausgaben erhalten die auswärtigen Bezieher mit der Morgen-Ausgabe zusammen zugestellt. Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresd. Nachr.") zulässig. — Unverlangte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.
Fernsprecher: 11 • 2096 • 3601.

Anzeigen-Tarif. Annahme von Ankündigungen bis nachm. 3 Uhr, Sonntags nur Marienstraße 38 von 11 bis ½1 Uhr. Die einspaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 25 Pf., Familien-Nachrichten aus Dresden 20 Pf.; Geschäfts-Anzeigen auf der Privatseite Zeile 30 Pf.; die zweispaltige Zeile a. Textseite 75 Pf. — In Nummern nach Sonn- u. Feiertagen die einspaltige Grundzeile 30 Pf., auf Privatseite 40 Pf., Familien-Nachrichten a. Dresden die Grundzeile 25 Pf. — Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. — Jedes Belegblatt kostet 10 Pf.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.

Feinschmecker in Zigaretten bevorzugen stets
In eleganten :: :: Emaille-Blechdosen.
PALL-MALL
Von 3 Pfg. aufwärts. :: Nur an Wiederverkäufer. Fabrik „Sultan", Breslau II.

RAUM KUNST
Brautausstattungen
(Drei- und Vierzimmer-Einrichtungen)
zu 2600, 3000, 3700, 4200 usw.
in unerreichter Auswahl
im III. Stockwerk neu aufgestellt.
„Raumkunst", DRESDEN-A., Viktoriastrasse 5/7.

Ausserordentlich grosse Mengen schönster
Neuheiten!
Ebeling & Croener, Bankstrasse 11.

Bandwurm mit Kopf
wird schmerzlos in zirka 2 Stunden entfernt durch „Solitaenia", unschädliches, wohlschmeckendes Pulver, das auch Maden- und Spulwürmer beseitigt. Keine Hungerkur! Kein Abführmittel! Nur „Solitaenia" echt mit Anweisung 2,50 M., für Kinder 1,50 M., bei Einsendung von 2,75 M. bzw. 1,75 M. franko. [illegible]
Erhältlich in allen Apotheken.

Tuchwaren. Grossartige Auswahl hoch aparter Neuheiten in deutschen u. engl. Qualitäten, streng solide Ware, ausserordentlich billige Preise. C. H. Hesse Nchf., Marienstr. 20, 3 Raben.

Für eilige Leser.

Mutmaßliche Witterung: Milde, trocken.

Wie verlautet, wird Herr v. Kröcher das Präsidium des preußischen Abgeordnetenhauses nicht mehr übernehmen.

Zum Direktor des Kaiserlichen Statistischen Amtes ist Geh. Regierungsrat Wilhelm Koch ernannt worden.

In Berlin beginnt heute unter dem Vorsitz des preußischen Handelsministers Sydow der Weltkongreß der Hotelbesitzer.

Das 200jährige Jubiläum des Oberlandesgerichts in Celle wurde gestern festlich begangen.

Die neue Fahrt der „Schwaben" nach Berlin wird am Dienstag stattfinden.

Der diesjährige Nobelpreis für Literatur soll an Maurice Maeterlinck verliehen werden.

In der gestrigen Nacht kam es bei Tripolis zu einem neuen, einstündigen Vorpostengefecht, das ergebnislos verlief.

In Britisch-Columbia sind ungeheure Kohlenfelder entdeckt worden.

Die Revolutionäre in China haben die beiden großen Präfekturen von Tschetschuan eingenommen.

Die psychologische Rechtfertigung des Krieges

lautet die Ueberschrift eines interessanten Kapitels in einem in der Dieterichschen Verlagsbuchhandlung in Leipzig erschienenen Werke, das den Engländer Norman Angell (Lane) zum Verfasser hat und sich als Studie über das Verhältnis zwischen Militärmacht und Wohlstand der Völker bezeichnet. Die deutsche Uebersetzung ist vorzüglich, so daß der Leser durch keine Stilwidrigkeiten gestört wird; wenn trotzdem vielfach der Eindruck einer gewissen Weitschweifigkeit und Unklarheit hervorgerufen wird, so ist das auf das Konto des englischen Verfassers selbst zu setzen. Der für das Werk gewählte Titel „Die große Täuschung" weist auf den vom Verfasser versuchten Nachweis hin, daß die modernen Nationen sich in einem Irrtum befänden, wenn sie glaubten, nur durch fortgesetzte Steigerung der militärischen Rüstungen ihren wirtschaftlichen und politisch-nationalen Status aufrecht erhalten zu können. Norman Angell ist der Ansicht, daß schließlich einmal die Zeit kommen werde, wo die führenden Kulturvölker sich insgesamt zu einem System des „politischen Nationalismus", wie er es nennt, bekennen und auf dieser Grundlage allgemein dazu übergehen würden, etwa auftauchende Streitigkeiten unter Ausschluß des Appells an die Waffen auf dem Wege gütlicher Verständigung beizulegen. Dann würde das Rüstungsfieber von selbst aufhören, ohne daß es eines besonderen hierauf gerichteten papiernen Uebereinkommens bedürfte, dessen Unwirksamkeit Angell zugibt. Den Aufstieg zu dieser Entwicklung denkt sich der Verfasser auf derselben Bahn, die zum Siege der geistigen Aufklärung und der Gewissensfreiheit in Europa geführt hat. Der Umstand, sagt er, daß wir heutzutage vor religiösen Metzeleien und religiöser Unterdrückung sicher sind, wird einzig dem allgemeinen geistigen Fortschritte in Europa geschuldet. Daher beruhe heutzutage die Gewissensfreiheit in Europa auf einer unendlich zuverlässigeren Basis, als auf formalem Uebereinkommen zwischen Staaten, nämlich auf der allgemeinen Erkenntnis, daß es nutzlos ist, in Glaubenssachen physische Gewalt anzuwenden. Der Verfasser glaubt, daß der Fortschritt in der Richtung zum politischen Nationalismus auf ähnlicher Weise vor sich gehen werde, durch allgemeine agitatorische Ausbreitung und organisatorische Befestigung der auf dieses Ziel gerichteten Bewegung. Wenn Europa in seiner Gesamtheit begreife, daß der Gebrauch von physischer Gewalt auf wirtschaftlichem und nationalem Gebiete in letzter Linie genau ebenso eitel sei, wie auf religiösem Gebiete, dann werde ein dauernder Friede gesichert sein.

Norman Angell, der die Pariser Ausgabe der „Daily Mail" leitet, ist also im Grunde seines Wesens „Pazifist", d. h. Anhänger der Friedensbewegung, aber doch ein Pazifist gewöhnlichen Schlages, wie aus der ganzen zweifellos tiefgründigen Art seiner Behandlung des Gegenstandes hervorgeht. Vor allem unterscheidet er sich darin von den landläufigen pazifistischen Schönrednern, daß er den Krieg nicht bloß von der abschreckenden Seite der Barbarei und Grausamkeit, der Vernichtung von Gut und Blut zeigt, sondern daß er ihn, unterstützt durch eine umfassende Beherrschung der einschlägigen Literatur, als ein kulturgeschichtliches Problem vom militärischen, nationalen, wirtschaftlichen und psychologischen Standpunkte aus eingehend würdigt. Das geschieht in dem eingangs erwähnten Kapitel, dessen Darlegungen gerade gegenwärtig auch für uns eines aufmerksamen Studiums wert sind. Gegenüber den zwar wohlmeinenden, aber von falscher Schwarmgeisterei geleiteten Bestrebungen ideologischer Friedensapostel, mit denen die große Gefahr einer Entmannung und Verweichlichung der Nation verbunden ist, erscheint es wohl angebracht, auch auf die Stimmen zu hören, welche die kriegerischen Tugenden zu ihrem Recht kommen lassen.

Bei der psychologischen Durchdringung des Problems erinnert der Verfasser daran, daß Völker keineswegs bloß um materielle, wirtschaftliche Interessen Krieg führen, sondern daß sie häufig zum Schwerte greifen aus Gründen, die überhaupt keinen wirtschaftlichen Charakter an sich tragen: aus Eitelkeit, aus Rivalität, aus Nationalstolz, getrieben von dem Wunsche, an der Spitze zu stehen und eine große Rolle in der Welt zu spielen, Macht oder Prestige zu erobern, oder aus Groll über eine Beleidigung, um den Schuldigen zu züchtigen. Ebensogut, wie solche und ähnliche Beweggründe unter Ausschluß materieller Gesichtspunkte die Triebkräfte bei privaten Streitigkeiten der einzelnen Menschen untereinander bilden, geben sie unter Umständen auch für die Entfesselung der Kriegsfurie unter den Nationen den Ausschlag. Ein hervorragender englischer Militärschriftsteller, Admiral Mahan, behauptet geradezu, daß der moderne militärische Wetteifer der Staaten und Völker weniger durch materielle Interessen und hauptsächlich durch psychologische Motive idealer Natur bestimmt werde. Jede Ausdehnung der nationalen Herrschaft über fremde Völker, die das Kennzeichen der heutigen Weltpolitik bildet, adelt und hebt jeden Bürger, der daran teil hat: in diesem jeden einzelnen Staatsbürger ergreifenden Bewußtsein erblickt Mahan eine wesentliche Triebfeder der kriegerischen nationalen Begeisterung und Tatkraft. Weiter wendet sich der Verfasser gegen die Meinung, daß der Krieg „eine aus plötzlichen Wutanfällen entstehende zufällige Erscheinung" sei, deren genauere Ursachen man überhaupt nicht ergründen könne. Die großen Lehrer der Kriegskunst, von Grotius an bis von der Goltz, treten der Ansicht von der plötzlichen und zufälligen Natur des Krieges nachdrücklich entgegen. Vollends in der heutigen Zeit mit ihren über Menschenalter sich erstreckenden Rüstungen, die sich doch nicht in einem Augenblicke fertigstellen und ebenso rasch wieder beseitigen lassen, kann von einer „zufälligen" Kriegsursache schlechterdings keine Rede sein. Gewiß, ein Zufall kann den äußeren Anlaß zum Ausbruche des Kriegsfiebers bilden, aber auch eben nur den Anlaß. Die eigentliche Ursache liegt allemal tiefer und ist neben den wirtschaftlichen auf die gekennzeichneten psychologischen Bestimmungsgründe zurückzuführen, die durch lange Zeit fortwirken müssen, ehe die Gewalt der Waffen zur Entscheidung angerufen wird.

Schließlich muß auch mit der in der menschlichen Natur liegenden angeborenen Kampflust zur psychologischen Erklärung des Krieges gerechnet werden. Die Kriegslust unserer Vorfahren ist uns in Fleisch und Blut übergegangen, erklärt der englische Professor James, und Jahrtausende des Friedens könnten sie nicht ausrotten. Prof. James zählt die kriegerischen Tugenden den dauernden menschlichen Werten zu und bezeichnet den Militarismus als den großen Beschützer unserer Kühnheitsideale, ohne die das Leben verächtlich wäre. Sogar angesehene englische Geistliche haben dieselbe Meinung geäußert. So schrieb Charles Kingsley in seiner Verteidigung des Krimkrieges als „eines gerechten Krieges gegen Tyrannen und Gewaltherrscher": „Denn der Herr Jesus Christus ist nicht nur der Friedensfürst, er ist auch der Fürst des Krieges; er ist der Herr und Gott der Heerscharen. Wer immer in einem gerechten Kriege gegen Tyrannen und Gewaltherrscher kämpft, derselbige kämpft auf Seite Christi und Christus auf seiner. Seid dessen sicher; denn so steht es in der Bibel geschrieben." Am Schlusse des Kapitels werden die zur psychologischen Rechtfertigung des Krieges vorzubringenden Gründe folgendermaßen zusammengefaßt: Die Neigung zum Kampfe ist nicht als eine moralische Verirrung des Menschengeschlechts zu betrachten, sondern als ein Teil des Instinktes der Selbsterhaltung, der in tiefen biologischen Gesetzen begründet liegt — in dem Kampfe ums Dasein. Der Kampf ist ein Entwicklungsgesetz und eine Bedingung der Auslese ebensowohl unter Nationen wie in der ganzen organischen Welt. Darum bildet die Kriegslust, die nichts anderes ist als die Entfaltung einer intensiven Kampfesenergie, die Bereitwilligkeit, den Kampf in seiner schärfsten Form auszufechten, notwendigerweise eine Bedingung des Erfolges im Kampfe ums Dasein. Eine Nation mag in jeder anderen Hinsicht den Nachbarn überlegen sein; fehlen ihr aber die Fähigkeit und die Bereitwilligkeit, zu kämpfen, oder mit anderen Worten die Kriegslust, dann wird sie weggefegt und verdrängt durch ihre sonst vielleicht minderwertigen, aber kriegslustigen Rivalen. Der Beste muß also danach trachten, ebenso kriegslustig zu sein, wie der ihn bedrohende Gegner. Deshalb bilden die kriegerischen Eigenschaften zugleich einen Bestandteil der höchsten Moral.

Die praktisch-politische Nutzanwendung aus alledem ist klar. Sie führt mit zwingender Notwendigkeit zu der Erkenntnis, daß auf absehbare Zeit die alte Regel: „Wenn Du den Frieden willst, so bereite Dich auf den Krieg vor!" für jeden großen, unabhängigen Nationalstaat in unveränderter Geltung bleiben muß. Solange die gegenwärtigen Triebkräfte die menschliche Gesellschaft und die Beziehungen der Staaten und Völker zu einander beherrschen, ist keine andere Richtschnur möglich.

Neueste Drahtmeldungen

vom 14. Oktober.

Zum italienisch-türkischen Kriege.

(Vergleiche Artikel vor Tagesgeschichte.)

Nächtliche Vorpostengefechte.

Rom. In der letzten Nacht griffen gegen 3 Uhr ungefähr 200 Mann türkischer Infanterie italienische Vorposten, westlich vom Posten bei Bumeliana, mit einem lebhaften Gewehrfeuer an. Die Italiener erwiderten mit Infanteriefeuer und einigen Schüssen aus den Schiffsgeschützen. Nach ungefähr einer Stunde zogen sich die Türken zurück unter Verlust eines Toten und eines Maschinengewehrs mit Munition. Auf italienischer Seite wurden zwei Soldaten leicht verwundet.

In und vor Tripolis.

Rom. Die „Agence Stefani" meldet aus Tripolis: General Caneva hat gestern die höchsten Zivil- und Militärfunktionen übernommen. Er empfing die Konsuln, die Vertreter der italienischen Kolonie und die Führer der arabischen Notabeln. General Caneva verfügte, daß an die bedeutendsten Stämme 2000 Zentner Gerste zur Aussaat unentgeltlich verteilt werden. Die Ausschiffung des am 12. Oktober eingetroffenen Truppentransportes, die zurzeit wegen schlechten Wetters ausgesetzt werden mußte, geschieht nunmehr unter Zuhilfenahme von Barken der Korallenfischer von der Insel Lampadosa. Der Torpedojäger „Freccia", der während des schlechten Wetters den Hafen verlassen hatte, ist auf einer Sandbank aufgelaufen. Die Besatzung wurde gerettet. Man hofft auch das Boot abzubringen.

Der Streit um die Souveränität in Tripolis.

Paris. (Priv.-Tel.) Der Großwesir telegraphierte dem hiesigen Botschafter Rifaat Pascha, der Ausgangspunkt jeder diplomatischen Vermittlung müßte die Anerkennung der nominellen Souveränität des Sultans über Tripolis seitens Italiens sein. Sollte Italien ablehnen, so könnte die Türkei die Ausweisung aller Italiener nicht hinausschieben. Dem römischen Kabinett fiele vor Europa die Verantwortung für alle Ereignissen zu.

Keine Einigung in Sicht.

Paris. (Priv.-Tel.) Aus Konstantinopel liegen angeblich zuverlässige Nachrichten vor, die besagen, daß die Regierungen von Deutschland und Oesterreich-Ungarn die Pforte davon verständigten, daß sie es leider ablehnen müßten, vermittelnd einzugreifen. Die beiden Kabinette wiesen daraufhin, daß einerseits die Pforte sich stets dagegen sträube, Italien irgendwelche Rechte in Tripolis zuzugestehen und daß anderseits Italien wieder auf dem Standpunkte verharre, Tripolis vollständig seinem Staatskörper einzuverleiben, ohne irgendwelche Entschädigung der Türkei dafür zu bieten. Solange solche Gegensätze obwalteten, sei es ausgeschlossen, daß Vermittlungsversuche zu irgendwelchen Ergebnis führen könnten. Daher erachteten die beiden Mächte die Gelegenheit nicht für günstig, zu intervenieren. Immerhin würden die beiden Mächte alle Anstrengungen machen, um wenigstens eine Einstellung der Feindseligkeiten zu erreichen.

Die italienischen Friedensbedingungen.

London. (Priv.-Tel.) Meldungen aus der Türkei wollen wissen, daß die italienischen Friedens-

Fertig ist der Lack von Friedrich & Glöckner